



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Dg.: Colberts Handelspolitik in ihren Beziehungen zur Gegenwart.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

ou

B.

Elle ne se rapporterait en général qu'à la situation actuelle de l'Europe et des Grandes Puissances vis-à-vis des Etats du second et troisième ordre et tendrait à leur opposer pour le cas d'un renouvellement de la coalition une masse de forces assez imposante pour les empêcher d'exercer dorénavant à leur égard cette tutelle humiliante et insoutenable.

Toutes les stipulations relatives à la politique extérieure y seraient applicables et on élogerait ce qui concerne l'intérieur.

So weit die Punctation; sie wurde zwar an die Höfe verschickt, aber kein Vertrag erwuchs auf dieser Basis. Dem „Fürstenbund“ fehlte zufällig ein Reich der Zweite.

Dieselben Gründe, welche sich immer und überall dem Zustandekommen eines Bundes der Kleinen entgegenstellten, machten sich auch damals geltend. Es fehlte die Macht, das was man wollte durchzuführen, es fehlte dem Bunde ein Haupt, es fehlte den Gliedern die Hauptbedingung des Bundeslebens: treue Festigkeit der Gesinnung und Opferwilligkeit. Der Friede wurde den Kleinen von den Großen dictirt, wie es die Natur der Dinge mit sich bringt, und die Kleinen fügten sich. Dann aber traten bald zwischen zweien der theiligten Kleinstaaten jene unerquicklichen Territorialfragen in den Vordergrund, welche ein paar Decennien lang Fürsten und Bevölkerung beider in einen so feindlichen Gegensatz brachten, daß man sich an beiden Höfen kaum mehr der Existenz jenes ehemaligen Sonderbundsprojects erinnerte. In weitere Kreise war wohl überhaupt keine Kenntniß davon gedrungen.

Colberts Handelspolitik in ihren Beziehungen zur Gegenwart.

Seit einigen Jahren ist die Handelspolitik der am meisten fortgeschrittenen Nationen zu einem wichtigen Theil der geschichtlichen Tagesordnung geworden. Eine Anzahl von Handelsverträgen hat eine engere Beziehung gerade der bedeutendsten Industrievölker angebahnt. England, Frankreich, Belgien und die Schweiz sind zu einem einheitlichen Verkehrsgebiet geworden,

dessen innere Zollschranken weit geringer sind, als die Scheidewände der großen Staaten des übrigen Europa. Es hat sich eine Art westeuropäischer Markt gebildet, dessen Gebiet nur von verhältnißmäßig unerheblichen Hemmungen belästigt wird. Ja man würde vielleicht bis zu einer fast vollständigen Handelsfreiheit fortgegangen sein, wenn nicht die Finanzbedürfnisse der Staaten gewisse Zollsätze noch unentbehrlich erscheinen ließen. Im gegenwärtigen Augenblick steht nun auch der Zollverein im Begriff, sich dem westeuropäischen Handelsgebiet einzuverleiben. Der von Preußen im Namen des Zollvereins mit Frankreich abgeschlossene Handelsvertrag ist nun glücklich durch alle Schwierigkeiten hindurchgerettet, welche ihm die österreichische Politik bereitet hat. Die verschiedenen Anschlußverträge der mit ihrer Beistimmung so lange rückständig gebliebenen Vereinsstaaten haben nun endlich den bisherigen Bestand des Zollvereins und dessen Handelsvertrag mit Frankreich gesichert; mit dem 12. October d. J. ist das letzte Hinderniß hinweggeräumt, welches dem deutsch-französischen Handelsvertrag hartnäckig entgegenstand. Die zähesten und am meisten von der österreichischen Politik beeinflussten Staaten haben sich schließlich der festen Haltung der preußischen Handelspolitik ergeben müssen, und es steht nun dem Zollverein eine ganz neue Zukunft in Aussicht.

Die Veränderungen, welche durch die neuen handelspolitischen Maßregeln zum Theil vollzogen sind, zum Theil, wie für den Zollverein, erst eingeleitet werden, sind von um so größerer Bedeutsamkeit, als sie auf einem Wechsel des Systems beruhen. Die bisherigen Tarife waren unzweideutig von dem Gedanken des Industrieschutzes eingegeben; die neuen Zollsätze werden durchgängig als mäßige Einkommen- oder sogenannte Finanzzölle d. h. als solche Steuern betrachtet, die nur in den Finanzbedürfnissen der Staaten ihren Grund haben. Man befindet sich also im Uebergange vom Schutzhystem zur Handelsfreiheit. Das alte Princip, durch welches sich Frankreich vor Englands wirthschaftlicher Suprematie bewahrt und der Zollverein die deutsche Industrie gekräftigt hat, kann jetzt unter den veränderten Verhältnissen aufgegeben werden. Die ebenbürtigen Industrien der mit einander concurrirenden Nationen können sich gegenseitig ihre Märkte eröffnen und dürfen nicht besorgen, hierbei von einander erdrückt zu werden. Die völlige Handelsfreiheit steht uns daher, wenn auch erst in späterer Zukunft, überall da in Aussicht, wo bereits ein internationales Gleichgewicht der wirthschaftlichen Kräfte erzielt ist oder noch erzielt werden wird. Wenn man noch jetzt einige Schlagbäume, die nach der allgemeinen theoretischen Auffassung ganz fallen könnten, dennoch bestehen läßt, so ist hieran theils das erwähnte Finanzbedürfniß, theils aber auch die Rücksicht auf eine gewisse Stetigkeit des Uebergangs vom Schutzhystem zur Handelsfreiheit maßgebend. Die plötzlichen Veränderungen, welche gleichsam in einem Sprunge von dem einen Princip zum andern gelangen, greifen zu stark in die

jeweiligen Zustände ein, zum nicht, so heilsam sie auch im weiteren Verlauf sein würden, von einem besonnenen Politiker gern gemieden zu werden.

Die Gegenwart ist vorherrschend von handelspolitischen Fragen durchkreuzt; allein die nächste Zukunft wird uns außer dem Interesse, welches die Folgen der neuen Einrichtungen darbieten werden, noch manche sehr verwickelte Aufgabe stellen. Schon lange beschäftigen uns die Bemühungen Oestreichs, seinem künftigen Verhältniß zum Zollverein eine bestimmte Gestalt zu geben. Der ganze handelspolitische Streit, der sich über den deutsch-französischen Vertrag erhoben und über die Gebühr hingeschleppt hat, ist von den östreichischen Interessen geschürt worden. Auch jetzt, da alle Aussicht auf Erfolg gegen den deutsch-französischen Vertrag abgeschnitten ist, giebt die zähe Politik des Kaiserstaates ihre Sache noch nicht auf, denkt vielmehr schon ein Duzend Jahre hinaus und bemüht sich, wiederum die bekannte Clausel eines sogenannten Rechtes auf Zolleinigung in dem mit dem Zollverein neu abzuschließenden Vertrage zu sichern. Um in diesen Verwicklungen einen sicher orientirenden Compaß zu haben, kann man sich unmöglich auf die Principien der Handelsfreiheit einschränken. Man muß die Handelspolitik aus einem freieren und weniger schablonenmäßigen Gesichtspunkte betrachten. Man muß sich vor der vielleicht wohlberechneten, vielleicht aber auch bisweilen in gutem Glauben und mit simpler Naivetät entwickelten Anschauungsweise englischer Staatsmänner ein wenig in Acht nehmen. Das Labyrinth der Handelspolitik fordert einen anderen Ariadnesfaden als die britische Formel einer bloß negativen und schablonenmäßigen Handelsfreiheit. Wenn also neulich der englische Schatzkanzler Gladstone in Liverpool äußerte, einige Colonien wollten die ihnen gewährte Freiheit zur Einführung eines „veralteten Schußsystems“ benutzen und die Industrie des Inselreiches auf ihren Märkten beschränken, so sehen wir in der ganzen Art und Weise jenes für die Zukunft Englands vielleicht einst sehr bedeutsamen Staatsmannes einen theoretischen Fingerzeig von unschätzbarem Werth. Wird auch unser neuer Handelsvertrag von der ganzen Frage des Schutzes nicht berührt und ist auch unsere Industrie durchschnittlich wohl hinreichend erstarkt, um für alle Zeit des Schutzes entbehren zu können, so dürfen wir doch die Grundsätze, die uns leiten, nicht als im Osten und Norden maßgebend voraussetzen. Wollten wir mit dem englischen Finanzminister ganz einfach von einem „veralteten Schußsystem“ reden, so würden wir uns selbst eine richtige Einsicht in die Verhältnisse des Welthandels und der Weltindustrie abschneiden. Wir würden den Compaß verlieren, der uns im Gebiet der Handelspolitik anderer Völker leiten kann. Wir würden weder das Benehmen der minder fortgeschrittenen Staaten noch derjenigen Macht, welche bisher die industrielle Suprematie ausgeübt hat, gehörig begreifen.

Die Instincte sind oft richtiger, als die Auslegungen, die ihnen durch die

jeweilige Theorie gegeben werden. Das edle England, dessen große Intentionen und hohe Unparteilichkeit wir ja fortwährend aus seiner Stellung zu dem dänischen Streit und aus seinem mit dänischem Gelde gekauften Journalen zu studiren Gelegenheit haben, — das edle England und sein edler, der Cäsareodemokratie ergebener Schatzkanzler mögen sehr entrüstet sein, wenn „einige Colonien, die sich seine Colonien nennen“, ihre Freiheit auch einmal gebrauchen möchten, um sich eine eigene Industrie zu schaffen. Das „veraltete Schutzsystem“ gehört natürlich nach englischer Anschauung in die Kumpelkammer der überwundenen Standpunkte und der einstigen Irrthümer der Menschheit und sogar der Briten selbst. Die britische Industrie ist durch Schutzmaßregeln, ja noch mehr, sie ist durch mancherlei Ausschließungen und Absperrungen sowie durch kolossale Beschränkungen der fremden Concurrenz (man denke nur an die Navigationsacte) groß geworden und erstarkt; für sie wie für alle auf einen gleichen oder nahezu gleichen Standpunkt gelangten Nationen, zu denen sich das zollvereinte Deutschland wohl auch schon rechnen mag, ist allerdings das Schutzsystem veraltet. Allein es ist es nicht für die Welt. Es ist keine falsche Theorie, die etwa jetzt mit einer bessern vertauscht wäre, sondern es hat zu jeder Zeit die Bedeutung einer theoretischen Wahrheit gehabt, und nur die Voraussetzungen seiner Anwendbarkeit sind das Veränderliche. Das Schutzsystem ist, von ungehörigen Anwendungen abgesehen, nie ein Irrthum gewesen, über den man wie über erste falsche Auffassungen durch bessere Erfahrung und Einsicht hinausgekommen wäre. Es gehört nicht in die Kategorie der wissenschaftlich überwundenen Standpunkte, sondern hat seine Bedeutung für die praktische Handelspolitik unverändert behalten. Bringt es auch die Natur der Sachlage mit sich, daß Völker von gleicher industrieller Kraft aufhören, ihren Verkehr durch unnütze Zollbarrikaden zu hemmen, so wird doch die Handelspolitik eben dieser Völker, sobald sie im Gebiete dritter, zurückgebliebener Gemeinwesen in Concurrenz geräth, die Grundsätze des Schutzsystems sehr ernstlich beachten müssen, wenn sie im eigenen wohlverstandenen Interesse, welches auch in der Richtung der Humanität und Freiheit liegt, verfahren will. So ideologisch es klingen mag: die Rücksicht auf die Schutzbedürftigkeit fremder Industrien wird oft einzig und allein die Wege einer heilsamen eigenen Handelspolitik weisen können. Man wird oft besser als der fremde Staat selbst erkennen, was ihm möglich und nicht möglich sei. Man wird sich daher nicht auf Verträge einlassen, deren möglicher Inhalt nur eine nach beiden Seiten verfehlte Alternative sein kann. So würde z. B. die Zolleinigung zwischen Oestreich und dem Zollverein für einen der contrahirenden Theile in jedem Fall verderblich sein müssen. Denn sie ist nur ausführbar, wenn Oestreich zur Handelsfreiheit übergeht, oder wenn der Zollverein zum Schutzsystem zurückkehrt und dasselbe wohl gar noch steigert. Erstere Auskunft scheint (wir müßten uns denn über

die thatsächlichen Zustände des Kaiserstaats arg täuschen) mit dem Stande der österreichischen Industrie und augenblicklich auch der dortigen Finanzen unvereinbar; der andere Ausweg würde aber einen Rückschritt des wirthschaftlichen Wohlstandes im Zollverein bedeuten und die am meisten fortgeschrittenen Gebiete Deutschlands an der Ausführung ihrer ihnen jetzt auf dem Weltmarkte zufallenden Mission hindern. Die klare Einsicht in die Unmöglichkeit einer eigentlichen Zolleinigung zwischen Oestreich und dem Zollverein erwächst uns jedoch nur aus einer aufrichtigen Anerkennung des wohlverstandenen und unter Umständen durchaus gebotenen Schutzes.

Wir haben bis jetzt den Namen Colberts noch nicht genannt, aber fast nur von einer Sache geredet, die mit diesem Namen in der engsten Verknüpfung steht. „Colberts Handelspolitik“ und „wohlverstandener Industrieschutz“ sind gleich bedeutende Ausdrücke. Man kann die Lehre vom Zollschutz nicht abhandeln, ohne des großen Mannes zu gedenken, dessen praktisches Genie ein glänzendes Beispiel der wohlthätigen Folgen umsichtiger und auf die Schöpfung eines einheimischen Marktes gerichteter Politik gegeben hat. Der Theoretiker wie der Praktiker sind gleichmäßig an den Namen Colbert gewiesen; es kann keine gründliche Abhandlung einer nationalen Handelspolitik geben, die jenem Namen nicht ihren Tribut zollen müßte. Der große französische Minister hat unter den ungünstigsten Umständen eine gewaltige Reform der Wirthschaft seines Landes unternommen, und er würde der ein Jahrhundert später erfolgten großen Revolution vorgebeugt haben, wenn nicht eine dem religiösen Fanatismus ergebene Politik sein Werk zum Theil wieder zerstört hätte. Colberts Name wird selbst von solchen Schriftstellern mit Hochachtung genannt, welche sich offen zu der Handelsfreiheit der englischen Schule bekennen. Ein Blanqui, der sich sonst darin gefällt, gerade die hohlsten Gemeinplätze des englischen Systems declamatorisch vorzutragen und die bekannten Phrasen, in denen man eine oberflächliche Auffassung Adam Smiths auszudrücken pflegt, bis zur Ermüdung zu wiederholen, — selbst dieser Geschichtsschreiber der politischen Oekonomie kann nicht umhin, die Consequenzen der colbertschen Praxis zu bewundern und in jenem Minister Ludwig des Bierzehnten den Urheber des guten Standes der französischen Industrie anzuerkennen. Friedrich List's Urtheil über Colbert wollen wir hier ganz aus dem Spiele lassen; denn es wird denen nichts gelten, die den originellen Denker und Begründer des Zollvereins entweder gar nicht oder nur nach der gewöhnlichen Schulüberlieferung kennen. Außerdem würde es auch denen verdächtig sein, die in der Anerkennung, welche von dem deutschen Vertheidiger des Schutzzolles ausgeht, nur die Sympathie eines Gesinnungsgenossen erblicken. Es ist wahr, List hätte der deutsche Colbert werden können und sein Urtheil mag daher, so sonderbar sich der Grund auch annehmen mag, als der Congenialität verdächtig, auf sich beruhen bleiben. Doch

dürfen wir auf eine ganz neue Rechtfertigung des colbertschen Systems, die vielleicht ebenfalls auf einer gewissen Geistesverwandtschaft beruht, nicht verzichten.

Der Amerikaner Carey, dessen System wir neulich in seiner Bedeutung für die Socialpolitik skizzirten, kennt nur zwei Systeme der praktischen Handelspolitik. Nach ihm theilen sich alle Staaten rücksichtlich ihrer wirthschaftlichen Maßregeln in zwei Gruppen, deren eine dem Vorbilde Colberts folgt, und deren andere zum auszeichnenden Charakter fast den einzigen Umstand hat, daß sie jenem Vorbild nicht folgt. Alle Länder, welche sich, so lange es die Schöpfung einer einheimischen Industrie galt, an die Grundsätze des französischen Staatsmannes hielten, schritten in ihrer Entwicklung fort, während die übrigen Gemeinwesen mehr oder minder in verkommene Zustände geriethen. Portugal und die Türkei sind die hervorstechendsten Beispiele für den letzteren Fall; denn in diesen Ländern hat der englische Einfluß seine größten Triumphe gefeiert und hat das britische System der Lähmung nationaler Industrien alle Wirkungen entfaltet. Carey hat daher für seine Negation auch einen positiven Ausdruck; dem Vorbilde Colberts nicht folgen heißt so viel als dem britischen System nachgeben. Die Ehre, die dem französischen Minister von Seiten des transatlantischen Volkswirtschaftslehrers wiederfährt, ist in der That nicht gering. Colberts Genius und der Geist der britischen Ausbeutungspolitik werden als ebenbürtige Mächte neben einander gestellt. Das Werk eines Menschenlebens, zum Theil durch die Ungunst des fränkischen Religionsdespotismus wieder zertrümmert, redete noch aus seinen Ruinen eine Sprache, die dem stolzen Inselreiche kühn den Kampf anbot. Aller Irthümer ungeachtet kehrte Frankreich stets wieder zu den Traditionen des Schöpfers seiner Handelspolitik zurück, und wenn es jetzt im Stande ist, mit seinen Nachbarn jenseit des Kanals offen in die Schranken zu treten, so hat es diese wirthschaftliche Stärke seinem zweihundertjährigen, nicht allzu oft unterbrochenen Festhalten an dem Geiste der colbertschen Institutionen zu danken. Die beiden Länder zu beiden Seiten des Kanals, deren unvertilgbare Eifersucht durch keine Allianz ausgelöscht wird, liegen da gleichsam als zwei Symbole des größten handelspolitischen Gegensatzes, der je in die wirkliche Praxis der Regierungen eingegriffen hat. Dort das Muster der wirthschaftlichen Angriffsriege; hier das Vorbild einer besonnenen Beschränkung und Vertheidigung. Auf der einen Seite ein kühnes Haschen nach Terrain auf den Märkten aller Nationen; auf der andern eine langsam aber stetig wirkende Bemühung, den heimischen Markt intensiv zu vergrößern.

Colbert und das britische System bilden also einen wirthschaftlichen Gegensatz, der so zu sagen die völlige Umkehrung des rein politischen ist, den die beiden rivalisirenden Länder bisher vertreten haben. Die Franzosen im Angriffsriege und in der Eroberung, wo die Engländer sich auf eine bloß vertheidigende Politik beschränken; die Engländer dagegen in wirthschaftlicher Hin-

sicht stets auf Eroberungen bedacht, während die Franzosen ihre industriellen Kräfte im Innern concentriren und nach außen durch Schutzmaßregeln vertheidigen. Dieser merkwürdige Richtungsgegensatz, der sich einerseits an den Namen Colbert und andererseits an das im Wesentlichen auch gegen unabhängige Staaten geübte britische Colonialsystem knüpft, ist noch mit einem andern sehr auffallenden Unterschiede jener beiden Weltstaaten verwandt. Rücksichtlich der Centralisation und Localisation vertauschen sich nämlich die Rollen ebenfalls, je nachdem man die eigentliche Politik oder die bloße Wirthschaft ins Auge faßt. Frankreich verbindet mit der von Colbert eingeleiteten Decentralisation oder vielmehr Localisation des Wirthschaftsbetriebes eine übermäßig centralisirte innere Politik; England dagegen, welches als Musterland der localen politischen Kraftentfaltung und der örtlichen Selbstregierung gilt, ist in volkwirthschaftlicher Hinsicht über alles Maß centralisirt und nach außen gleichsam mit seinem ganzen Inselgebiete nur eine industrielle Hauptstadt für die Länder der Welt. So vertreten die beiden Reiche stets die entgegengesetzten Principien, und es kann das Zeitalter Colberts, welches ja von der allgemeinen Geschichte das Zeitalter Ludwigs des Bierzehnten genannt werden muß, als in beiden Richtungen typisch angesehen werden. Die Franzosen haben später weder die Kriegspolitik jenes Königs, noch die wirthschaftlichen Grundsätze seines Ministers sonderlich verläugnet. Die letzten zwei Jahrhunderte haben uns gezeigt, wie das eine Princip neben dem andern ziemlich stetig zur Geltung gelangt ist, und bisweilen auch, wie der heilsame Zug der volkwirthschaftlichen Politik durch den militärischen Glanz und seine unheilvollen Consequenzen aufgewogen worden ist. Schon Ludwig der Bierzehnte schädigte seine Macht so weit, daß er sich in einigen Friedensschlüssen (Nimwegen, Ryswick, Utrecht) für die wirthschaftliche Politik die Hände binden lassen und Zugeständnisse machen mußte, die mit der Tendenz der colbertschen Einrichtungen unverträglich waren. Die Kriegspolitik gefährdete, was durch den Geist einer wohlgeordneten Volkswirtschaft ins Leben gerufen war. Eine ähnliche Bewandniß hatte es anderthalb Jahrhunderte später mit dem in der Regel so einseitig verlästerten Continentalsystem Napoleons. Frankreich konnte die Früchte desselben nur zum Theil retten, indem es nach dem Fall des großen Eroberers in einer energischen Schutzpolitik sein Heil suchte. So ist es immer das Schicksal dieses Landes gewesen, durch die Politik der Waffen den Erfolg einer weisen Handelspolitik verlegt oder bedroht zu sehen. Noch hat es sich, wie sein auf dem Princip der Handelsfreiheit beruhender Vertrag mit England zeigt, aller jener Störungen ungeachtet durch den umsichtigen Schutz seiner innern industriellen Entwicklung zu einer Höhe emporgearbeitet, die ihm die freie Concurrrenz mit den englischen Kräften möglich macht, und diese Höhe ist auf einem Wege erklimmen, den — Colbert vorgezeichnet hat.

Es liegt hier weniger in unserer Absicht, das Detail der einzelnen Maßregeln anzuführen, durch welches Colbert, als er 1661 an die Spitze der Geschäfte trat, den vorgefundenen elenden Zustand der französischen Volkswirtschaft nach und nach umgestaltete. Uns sind die Grundzüge des jetzt im Allgemeinen so überaus wenig gekannten oder noch häufiger mißkannten Systems die Hauptsachen. Wir wollen von dem Geiste und den Hauptpunkten der colbertschen Handelspolitik einen Begriff zu geben versuchen, aber nicht die umständliche Geschichte seines Ministeriums erzählen. Wer sich für die Einzelheiten jener Maßregeln interessiert, dem erlauben wir uns „Clémens: histoire de la vie et de l'administration de Colbert, Paris 1846“ zu empfehlen. — Für uns ist Colbert der Name eines Systems, welches zur Gegenwart in einer doppelten Beziehung steht. Erstens ist es von bedeutenden praktischen Folgen für die Gestaltung der französischen Industrie gewesen, und zweitens schließt es diejenige Theorie der Handelspolitik ein, welche einzig und allein einer wirtschaftlich zurückblehenden Nation heilsam sein und zur Ausbildung einer nationalen Industrie führen kann. Einerseits weist der gegenwärtige Stand der Seiden- und Wollenmanufacturen Frankreichs geradezu auf Colbert als auf seinen Begründer zurück. Andererseits haben alle Staaten, die sich in Ermangelung einer wahren praktischen Theorie an das Vorbild der colbertschen Maßregeln hielten, hierdurch ihrer Handelspolitik eine feste und gedeihliche Haltung gegeben. So hat z. B. der Zollverein bis auf seinen noch gültigen Tarif stets das Princip des Schutzes verfolgt, und es ist nicht wahr, daß sein Wesen vornehmlich in der Aufhebung der innern Zollschranken bestanden habe. Der Zollverein wurde ganz wie die colbertsche Reform von einem doppelten Gedanken getragen, was uns übrigens nicht Wunder nehmen darf, da der wirtschaftliche Zustand Deutschlands im Anfange dieses Jahrhunderts mit demjenigen Frankreichs, wie ihn die colbertsche Verwaltung vorfand, einige Ähnlichkeit hatte. Hier wie dort existirten lästige innere Zolllinien. Gegen diese verfuhr Colbert so viel es ihm überhaupt möglich war, und gegen solche richtete auch Deutschland seinen Zollbund. Allein der Schwerpunkt beider Reformen fiel in den nach außen gerichteten Schutz, über den man heute bei Besprechung des Zollvereins so leicht hinwegzugehen pflegt.

Colbert konnte sich offenbar nicht auf die bloße Einführung des Industrieschutzes d. h. gleichsam auf die Sicherung des internationalen Rechts der industriellen Arbeit beschränken. Er mußte und zwar in allen Richtungen auch positiv vorgehen. Mit der größten Betriebsamkeit zog er geschickte Arbeiter ins Land und sorgte für die Beschaffung besserer Werkzeuge und Maschinen. Im Innern hob er den Verkehr direct durch Beförderung der Transportanstalten; die Kanäle von Orleans und Languedoc sind noch heute Zeugen seines energischen Bestrebens. Auch führte er, was man ihm später zum Vorwurf ge-

macht hat, bessere Verfahrensarten durch Zwangsgesetze ein und brachte durch dieses Mittel ein Volk wieder zum Fortschritt, welches durch den Despotismus abgestumpft und träge geworden war. Doch alle diese Maßnahmen, zu denen auch noch eine Regelung der zerrütteten Finanzen kam, und die in allen Richtungen durch Ordnung und Sparsamkeit unterstützt wurden, sind nur das Beiwerk der Verwaltung, aber nicht der Kern des Systems, durch welches Colberts Name vor der Vergessenheit gesichert ist. Dieses System hat den Ruin eines Theils seiner nächsten Wirkungen überdauert, und sein guter Geist hat selbst über die Schädigung triumphirt, die Ludwig der Bierzehnte dem wirthschaftlichen Wohlstande seines Volkes durch die unheilvolle Aufhebung des Edicts von Nantes und durch die Vertreibung einer halben Million gerade der geschicktesten und fleißigsten Bewohner zufügte. Die verjagten Protestanten trugen ihre Gewerbekunde und ihre Capitalien in die ihnen Schutz gewährenden Länder; die Schweiz, einige deutsche Staaten, Holland und England erhielten den wirthschaftlichen Zuwachs, der Frankreich verloren ging und um dessen Steigerung Colbert so sehr besorgt gewesen war. Allein die augenblickliche Einbuße wurde von den allgemeinen Institutionen der colbertschen Handelspolitik überdauert, und selbst die späteren Mißregierungen und der unglückliche Freihandelsversuch von 1786 führten schließlich nur zu einem neuen Triumph seiner Grundsätze.

Das Continentalsystem war in seinem Uebermaß noch immer heilsamer, als es eine Freihandelspolitik gewesen sein würde. Mit der tiefsten Einsicht sprach es Napoleon aus, daß ein Land, welches bei der damaligen Weltlage den Grundsätzen der Handelsfreiheit folge, zu Staub gerieben werden müsse. In der That folgte dem Continentalsystem, welches mit dem Frieden wegfiel, in Frankreich sehr bald das rettende Schutzsystem, und auch andere Staaten (wie besonders Rußland) wurden nach einiger Dauer der Freihandels Herrschaft bald gewahr, daß es nationale Industrien vor der Erdrückung durch die englische Concurrrenz zu schützen gebe. Was Frankreich selbst anbelangt, so folgte es von nun an selbst unter der übrigens nicht gerade lobenswerthen Restauration im Hauptpunkte d. h. im Schutz seiner Industrie den Grundsätzen seines großen Ministers von ehemals, in dessen Anerkennung auch schon im vorigen Jahrhundert Turgot und Necker, aber freilich ohne nachhaltigen Erfolg, gewetteifert hatten. Selbst eine direct entgegenstehende Theorie, die gerade nach dem Sturze Napoleons ihre Blüthen trieb und die Grundsätze der politischen Oekonomie sehr weit verbreitete, ich meine die etwas oberflächliche Bearbeitung der smithschen Lehren durch den ehemaligen Kaufmann, später ruinirten Fabrikanten, dann verunglückten Politiker und schließlich Oekonomiker J. B. Say, — selbst diese Theorie, die ihrer Gemeinverständlichkeit wegen bis in die untersten Gewerbskreise drang, aber von nationaler Politik nicht den geringsten Begriff

hatte, blieb der festen, dem Geiste Colberts folgenden Praxis gegenüber völlig einflusslos. Freilich war es nicht der lebendige Wille und Ernst des großen Staatsmannes, was sich unter den übrigen miserablen Verhältnissen reproducirte. Es war eben nur die Ueberlieferung des Systems der Handelspolitik, was man mechanisch befolgte; aber gerade hierin zeigt sich die Macht des Genius, daß er das Beispiel von Grundsätzen und Richtungen giebt, die auch in der steifsten und unlebendigsten Anwendung, ja selbst als bloße Schablone gemißbraucht, ihren heisamen Charakter nicht ganz verläugnen. Colberts System ist das Bleibende im Vergänglichem der einzelnen zum Theil wieder gelähmten Maßregeln seiner unvergleichlichen Verwaltung; Colberts System wird so lange wichtig bleiben als es überhaupt noch Staaten von erheblich ungleicher industrieller Entwicklung giebt. Wie aber selbst eine indirecte Rücksichtnahme auf dieses System denjenigen Staaten zieme, welche sich in der Richtung auf völlige Handelsfreiheit bewegen und vorläufig nur noch mäßige Finanzzölle beibehalten, werden wir andeuten nachdem wir das System selbst gekennzeichnet haben.

Die früheren italienischen Autoren verwenden den Namen Colberts geradezu als Bezeichnung eines wirthschaftlichen Systems. Vielleicht wäre es auch besser, wenn wir anstatt von einem Mercantilsystem zu reden und demselben allerlei Verkehrtheiten, die es nie begangen hat, anzudichten, lieber von Colbertismus u. dgl. handelten. Es würde auch unter dieser Voraussetzung manchen Irrthum zu berichtigen geben; allein die Praxis, die der theoretischen Analyse Adam Smiths vorausging, würde denn doch nicht so vorsündfluthlich erscheinen wie sie in unsern Schulen durchschnittlich ausgegeben wird. Man kann getrost zugeben, daß es vor Adam Smith keine eigentliche Wissenschaft nach dieser Richtung gegeben habe; aber man muß darauf bestehen, daß die Praxis zum Theil von sehr gesunden Gedanken getragen wurde und bisweilen auch weniger einseitig war als manche Vorstellungen des großen Urhebers der Untersuchungen über den Völkerreichthum. Der Grund, warum die Praxis so spät zur Wissenschaft führt, ist leicht erkennbar. Die Instincte sind zunächst mächtiger und scharfsichtiger als die Verstandesvorstellungen. Ein angemessenes praktisches Verhalten ist nicht immer der Beweis klarer Einsichten und zutreffender Berechnungen. Der Takt kann lange die Wissenschaft ersetzen, und eine die Bestrebungen und Maximen zergliedernde und auf einfache Principien zurückführende Einsicht kommt oft erst spät nach. Staatsmännische Individuen anticipiren durch ihren Instinct, der in diesem Falle Genie heißt, ganze Epochen und werden, ohne daß es ihnen einfiele, eigentliche Theorie machen zu wollen, unwillkürlich zu praktischen Urhebern späterer Lehrgebäude, deren Umfang und Einzelheiten sie noch kaum ahnen. Gerade aber dieser instinctive Zug einer aus der unmittelbaren Anschauung der Verhältnisse und dem lebendigen Streben des Augenblicks erwachsenden Praxis ist es auch, was sich sehr wohl mit be-

deutenden Irrthümern verträgt. Die analysirende Wissenschaft soll, so weit sie überhaupt besteht, unfehlbar sein, d. h. sie soll eine Methode befolgen, die eine Controle und Garantie der Wahrheit ihrer Behauptungen und der Grenze dessen, was wir sicher und was wir nicht sicher wissen, abgiebt. An ein bloß praktisches Wissen darf man diesen strengen Maßstab nicht legen; denn theoretische Behauptungen sind nicht unvermeidlich, während die praktischen Maßregeln getroffen werden müssen, gleichviel ob eine unzweifelhafte Einsicht zu Gebote steht oder nicht. Der Staatsmann muß in allen Richtungen zur Action schreiten; er kann nicht Jahrhunderte oder auch nur Jahre auf den Ausbau oder gar die Schöpfung einer Theorie warten. Colberts System ist daher als die Frucht eines praktisch richtigen Ueberblicks der Verhältnisse und einer echt nationalen Bestrebung zu betrachten. Der gesunde, gerade die einfachsten Beziehungen der Dinge erkennende Verstand, geleitet von dem Instinct der nationalen Selbsterhaltung und Größe, hat an jenem System mehr Antheil als die feinere Analyse. Es ist daher auch ein sehr simpler Gedanke, der den Kern jener Grundsätze ausmacht. Die Volkswirtschaft, dies ist das Fundamentalprincip, kann nur gedeihen, wenn der Handel, das Handwerk und die Fabrikindustrie durch künstlichen Schutz d. h. durch zweckmäßige Außenzölle gegen die erdrückende Concurrenz des Auslandes gewahrt wird. Auch die Landwirthschaft kann nur gehoben werden, wenn ihr durch das Aufblühen der heimischen Industrie ein größerer Markt für ihre Erzeugnisse erwächst und sie so von Seiten der Fabrication angeregt und belebt wird. Der Handwerker muß nahe bei dem Landwirth wohnen, damit der letztere den Consumenten und den Verarbeiter seiner Erzeugnisse nicht erst mit großen Ankosten und Verlusten in der Ferne zu suchen brauche.

Es ist also das Princip der Localisation und der intensiven Anspannung des Wirtschaftsbetriebes, welches man bei Colbert, wenn auch nicht theoretisch formulirt, so doch thatsächlich befolgt findet. Was hat man nun aber aus dieser Betonung des Handels und der Fabrication später gemacht? Man hat dem sogenannten Mercantilsystem das Bestreben angedichtet, den Wohlstand der Völker nur in einer Einwirkung auf den Handel zu suchen. Ja man ist noch weiter gegangen; man hat jenem System auch noch den Vorwurf gemacht, den Reichthum allein im Gelde zu finden und dem beschränkten Princip möglichst umfangreicher Verkäufe an fremde Nationen und möglichst geringer Einkäufe von denselben gefolgt zu sein. Wenn nun „den Reichthum im Gelde sehen“ etwa so viel heißen soll als die Erfolge der nationalen Wirtschaft direct an den Tauschwerthen messen, so ist dieser Standpunkt noch nicht einmal heute durch die carey-bastiatische Begriffsfassung des wirtschaftlichen Werthes überwunden. Wenn jener Vorwurf aber das gewöhnliche Hasten des unausgebildeten wirtschaftlichen Verstandes an dem Gelde als dem Zeichen des Reich-

thums betreffen soll, dann sind die großen Gesichtspunkte und Maßnahmen eines Colbert jedenfalls auszunehmen. Das Mercantilsystem ist also aller seiner Irthümer ungeachtet besser als sein neuerer schulmäßiger Ruf. Auch sollte man es nicht als eine den Träumereien der Physiokraten entgegenzustellende Erscheinung behandeln. Die ideologischen Entwicklungen der Physiokratie Duesenays sind jenem praktischen System durchaus nicht ebenbürtig und nicht werth, einen auf gleicher Linie stehenden Gegensatz zu demselben zu bilden. Freilich haben die sogenannten Physiokraten die Landwirthschaft für die ausschließliche Quelle alles Wohlstandes und den Ackerbaustaat für das Ideal eines Gemeinwesens ausgegeben und können um dieses Umstandes willen als Gegner des Mercantilsystems aufgeführt werden. Allein es ist denn doch ein großer Unterschied zwischen einem der Anwendung fähigen Princip, welches trotz aller irrthümlichen Bestandtheile zum Fortschritt der Volkswirthschaft führte, und einem ideologischen, allen praktischen Blick verläugnenden Traume, dessen Ausführungsvorhaben in der Handelspolitik (man denke an den Edenvertrag) Frankreich beinahe seine Industrie gekostet hätte, und dessen einziges Verdienst in seinen revolutionären Sympathien bestand. Die Physiokraten hatten eine politische Bedeutung; ihre ausschließlich dem Grundbesitz zugewendete Lehre verfehlte nicht, an den argen Fesselungen des letzteren tüchtig zu zerrn und die Parole der Befreiung der Landwirthschaft von den feudalen Ketten auszugeben. In dieser Richtung hatte das sogenannte physiokratische System indirecte Verdienste. Allein in wirthschaftlicher Hinsicht ist es nicht als eine Einseitigkeit gegenüber einer andern Einseitigkeit — dem Mercantilsystem —, sondern als Ideologie gegenüber einem Inbegriff praktischer Grundsätze zu betrachten. Adam Smith hat daher auch nicht, wie vielfach angenommen wird, zwischen einem System, welches den Handel, und einem solchen, welches den Ackerbau einseitig betonte, zu vermitteln gehabt, sondern hat ganz einfach das Mercantilsystem in seiner Weise umgestaltet indem er den Schutzzoll mit einiger Mißgunst behandelte, übrigens aber seine scharfe Vergliederungskraft nach allen Richtungen geltend machte.

Das Industriesystem, wie man bisweilen den Gedankenkreis Adam Smiths nennt, ist eigentlich nur eine Theorie derjenigen natürlichen Factoren, deren künstliche Kräftigung von Colbert und den seinem Vorbild folgenden Staaten mit so gutem Erfolg geübt worden ist. Adam Smith hat die Kunst der politischen Maßregeln bekanntlich nicht sonderlich geliebt. Er gefiel sich in der Vorstellung des Waltenlassens der natürlichen Gestaltungskräfte und erwartete von den Eingriffen des Staats wenig Gutes. In diesem Punkte huldigte er Rousseaus bekanntlich sehr einseitiger Naturliebe. Hieraus ist es denn auch zu erklären, daß der Kern des Mercantilsystems, nämlich eine positive Handelspolitik, die nicht in dem Grundsatz der Enthaltung von unnützen Eingriffen

aufgehen, sondern zu directen Förderungen und Schutzmaßregeln schreiten will, von dem großen Begründer der wissenschaftlichen Volkswirtschaftslehre gewaltig unterschätzt worden ist. Die theoretische Consequenz hiervon war, daß die Lehren der Schule, die in der extremen Richtung selbstverständlich noch weiter gingen, den Gedanken des Industrieschutzes gar nicht mehr für rationell anerkannten, und daß man noch gegenwärtig einer Entschuldigung bedarf, wenn man das Fundamentalprincip der colbertschen Verwaltung als eine auch theoretisch haltbare Wahrheit geltend macht.

Der Gedanke des Industrieschutzes ist so einfach, daß er kaum einer Erläuterung zu bedürfen scheint, und dennoch hängt er mit den tiefsten Anschauungen der internationalen Verhältnisse zusammen. Der Schutz, den man durch angemessene Zölle erreicht, ist im Grunde nichts weiter als eine Sicherung der wirtschaftlichen Gerechtigkeit. Durch ihn wird eine indirecte Verletzung der Nation abgewendet. Es wird die individuelle Selbständigkeit des nationalen Körpers vor Lahmlegung seiner besten Kräfte bewahrt. Die industrielle Erziehung der Nation ist erst der zweite Gesichtspunkt; die Gerechtigkeit d. h. ein Verhältniß, in welchem Verletzung und Schädigung vermieden wird, ist der vornehmste Grund jener Zollvertheidigung an den Grenzen der Staaten. Der Instinct der Selbsterhaltung, welcher (im Allgemeinen in Form der Rache oder Eifersucht) in unserm Fall in Gestalt der Retorsion oder der unmittelbaren Absperrung oder auch der theilweisen und relativen Ausschließung auftritt, wird später zu einem wohlüberlegten und gerade auf den Zweck berechneten Schutzsystem der wirtschaftlichen Integrität und Gerechtigkeit. Was zuerst nur die Folge des unklaren Bestrebens war, sich der gefährlichen Nebenbuhlerschaften im eignen Hause zu erwehren, muß zuletzt die Gestalt eines wohlgedachten Systems der gerechten Selbsterhaltung annehmen. In diesem letzten Stadium werden dann auch die Fehler des ersten rohen Verfahrens vermieden, und die Handelspolitik wird mit vollem Bewußtsein mit allen gerechten Interessen in Harmonie gesetzt werden können.

Doch wir wollen uns nicht in die Zukunft verlieren, sondern bei dem Systeme bleiben, welches sich vor zwei Jahrhunderten einführte. Colbert hat sicherlich nicht die theoretischen Ueberlegungen gemacht, die wir heute zu Gunsten des Schutzprincips anstellen. Allein er hat das Richtige praktisch geübt und fast durchgängig getroffen. Er hat in einem Volke, dessen Industrie durch die fremde Concurrenz theils zermalmt theils im Keime erstickt worden wäre, heilsame Schutzzölle aufgerichtet und ein wenig anders gedacht, als es Herr Gladstone gethan haben würde, welcher sich in der neulichen Antwort an den liverpoolschen Finanzreformverein so äußerst naiv über die ältere Geschichte der Handelspolitik ausgelassen hat. Die Wendung des Schatzkanzlers ist zu typisch für die Bekämpfung des colbertschen Systems, als daß wir sie hier übergehen

dürften. „Man hat uns vorgeworfen,“ meint der britische Finanzminister, „wir würfen die Leiter, auf der wir zur Größe aufgestiegen, jetzt fort, damit andere uns nicht nachfolgen könnten; allein wir sind trotz unserer verkehrten Schutzpolitik, aber nicht durch dieselbe mächtig geworden.“ — Dies ist das alte Argument, mit dem Huskisson, als dessen Racheiferer sich Gladstone auch in der That bekennt, Europa und Amerika zu düpiren suchte. Der einfachste Verstand begreift die Wirkung richtig bemessener Schutzzölle für ein in industrieller Jugend stehendes Volk. Mit vollem Recht hat man diese Logik der Manchesterländer mit der Frage beantwortet, ob denn auch vielleicht das schwache Stämmchen der Baumschule trotz des Stützpfeils und nicht vermöge desselben den Stürmen widerstehe. Alles wäre noch weit besser gegangen, meint Gladstone, wenn England das Schutzsystem nicht befolgt hätte. Gegen diese Behauptung läßt sich allerdings nichts thun; denn sie bleibt zu sehr im Allgemeinen, um uns sehen zu lassen, wie sich denn die ursprünglich hinter den Ländern des Continents sehr weit zurückgebliebene englische Industrie rein naturwüchsig hätte aufhelfen sollen. Es wäre daher besser, die Natur nicht in dem Verzicht auf den Verstand, sondern in der Kunst des politischen Instinctes selbst zu suchen. Doch können wir hier nicht eine geschichtliche Darstellung der Wirkungen des Schutzsystems geben. Nur so viel muß der Kenner der englischen und französischen Handels- und Industriegegeschichte zugeben, daß ohne die künstlichen Maßregeln keiner der beiden Staaten Kraft gewonnen haben würde. Colberts System ist daher nicht die unvernünftige Marotte, für die es heute häufig genug ausgegeben wird. Es ist allerdings ein allgemein anerkannter Fehlgriff, daß Colbert die Ausfuhr der Rohproducte zu Gunsten der einheimischen Industrie beschränken zu dürfen glaubte. Dieser Punkt ist der Hauptfehler des Mercantilsystems. Der Kreislauf der Rohstoffe und Lebensmittel kann und muß völlig frei sein; denn er hat mit der Verletzung der einheimischen Industrie nichts zu schaffen. In dieser Hinsicht leitet das Princip der industriellen Erziehung wirklich irre, und man wird gewahr, wie der von uns in erster Linie geltend gemachte Gesichtspunkt der Gerechtigkeit auch die Grenze der positiven Maßregeln anzeige. — Für die gegenwärtige Praxis der vorgerückten Nationen ist das Schutzprincip gleichgiltig; der Starke braucht keinen Schutz, und die gleich Starken halten einander die Wage, die hier zugleich die natürliche Wage der wirthschaftlichen Gerechtigkeit ist. Das wirthschaftliche Gleichgewicht ist die Vorbedingung der Handelsfreiheit, während das Uebergewicht stets nach den Grundsätzen Colberts unschädlich gemacht werden muß. Den Briten muß jetzt die Theorie der Handelsfreiheit sehr einleuchtend scheinen; für England wären Schutzzölle auch wirklich eine Thorheit, und die stämmigen Eichen, die wie das Inselreich dem Sturme trogen, werden ebenfalls der Stützpfeilchen ihrer Kindheit und Jugend entzogen können. Doch ist die Renommisterei und der Spott

schlecht angebracht. Ins Deutsche übersezt, würde die Ansicht Gladstones dahin lauten müssen, daß der Zollverein trotz seiner bisherigen verkehrten Schuttpolitik, aber nicht durch dieselbe wohlthätig gewirkt habe. Wir wollen nicht darüber streiten, wie lange sich unser Tarif etwa schon überlebt habe, und ob die neuen mit Frankreich vereinbarten Zollsätze schon hätten früher eintreten können. Nur das wollen wir geltend machen, daß, wer colbertsche Grundsätze zum Rinderspott zu machen gedenkt, entweder ein sehr feiner Diplomat im Solde Englands oder ein Freund der Ideologie sein muß. — Gesezt, zwei ihrer Natur nach auf die Freihandelspolitik angewiesene Staaten concurrirten in der Leitung und indirecten Beherrschung einer weniger entwickelten Nation, so könnte ein befriedigender Austrag der sonst unvermeidlichen Verwicklungen nur dadurch erreicht werden, daß beide Staaten, anstatt den dritten gemeinschaftlich oder einseitig zu ruiniren, die industrielle Selbständigkeit desselben eifersüchtig bewachten und sich gegenseitig keine Uebergriffe gestatteten. Doch mit solchen Andeutungen, die wir hier nicht auszuführen vermögen, gerathen wir am Ende selbst in den Verdacht der Ideologie. Bedenken wir daher lieber, daß es noch verhältnißmäßig zurückgebliebene Staaten genug giebt, für die der Name Colbert noch sehr praktische Bedeutung hat. Vielleicht möchte sich die österreichische Handelspolitik besser begreifen und einfacher stellen und auch von ihren heutigen Gegnern anders aufgefaßt werden, wenn sie offen eingestände, daß ihr mancher colbertsche Grundsatz in einigen Richtungen gerade nicht schädlich sein würde. Unsern Handelsvertrag mit Frankreich würde gerade eine solche Wendung ganz genehm finden müssen; denn die Zolleinigung liegt nicht einmal im eigenen Interesse Oestreichs, so viel sich seine Diplomaten auch um dieselbe bemüht haben.

Das System Colberts ist noch für manche Völker ein Schutzgeist, und man sollte es auch schon um des Verständnisses der gegenwärtigen Politik willen studiren. Es ist überdies die Grundlage einer streng wissenschaftlichen Theorie, welche die materielle Handelsfreiheit anstatt des bloßen formalen Scheines derselben im Auge hat. In dieser theoretischen Beziehung müssen wir schließlich wiederum auf Carey und seine große Reform der gewöhnlichen Auffassung verweisen.

Dg.